



Foto: Charlotte Fischer

«Verstehst du mich?» Mut zum Kern der Waldorfpädagogik

Manchmal sorgen sich Eltern und natürlich auch Lehrerinnen und Lehrer, wenn ein Kind trotz allem guten Willen und «bestmöglicher Pädagogik» nicht so gerät, wie es den Idealen der Waldorfpädagogik entspricht. Doch zeigt sich vielleicht gerade bei solchen «Querschlägern» und «Problemfällen» die eigentliche Qualität, der innere Kern dieser Pädagogik?

Text: Thomas Stöckli

Dieser Frage geht dieser Artikel nach, will Mut machen, auch wenn «etwas schiefläuft» mit einem Kind. Diese Ideen sind in jahrzehntelanger Praxis der Steinerschulen mit Kindern und Jugendlichen erprobt, nur eignen sich diese pädagogisch höchst schwierigen Erfahrungen nicht so gut für eine PR-Bewerbung der Waldorfpädagogik. Zu Unrecht werden diese eher stillen Qualitäten dieser Pädagogik eher zweitrangig behandelt, und doch sind es genau diese, die heute – im «Aufstand der menschlichen Empathie» gegenüber der Künstlichen Intelligenz – gefragt sind.

Wenn anlässlich der «100 Jahre Waldorfpädagogik» auf Steiners Intentionen zurückgeblickt wird, stellt sich die Frage, ob den Schulinitiator damals auch schon diese Frage bewegte, wie jedes Kind, auch wenn es «Probleme macht», ohne jedes Vorurteil empathisch verstanden werden kann. Zu wissen, dass an einer Schule heute diese Haltung angestrebt wird, kann auch Eltern Mut machen. Denn noch schwerer als der Lehrerberuf ist es, als Eltern heute Kindern «gerecht» zu werden – weil wir das gar nicht können, wie der bekannte Biografieberater Matthias Wais aufzeigt.

«Wir sehen also, wie das neue Kinderbild, gerade weil es zukunftsgerichtet ist, im Alltag uns oft noch überfordert. Wir sehen, wie es einerseits zur Idealisierung von Kindheit und zur Überschätzung von Erziehung führen kann. Wir sehen aber auch, wie Erziehung schnell sich zu verabschieden bereit ist und einer reparierenden sowie anpassenden Therapie Raum gibt.

Worauf es aber ankäme, das wäre eine Erziehung, die ihre Hauptaufgabe darin sieht, einen kommunikativen Raum aufzuspannen, in welchem das Kind zugleich in seinem Eigensein geborgen und befragt ist und gleichzeitig geführt ist und eine Orientierung hat dadurch, dass der Erwachsene als authentische Person, nicht als Vollstrecker einer Methode, sich dialogisch dem Kinde zeigt.»

Matthias Wais

«Werdet Genies des Interesses!»

Wir wissen es alle, ob Lehrpersonen oder Eltern: Jedes Kind will wahr- und ernstgenommen werden, in einem «kommunikativen Raum». Es braucht dazu Menschen für diese «neuen Kinder», die «dialogisch erziehen» können und sich Zeit nehmen für die individuelle Begegnung mit den Kindern und Jugendlichen. Doch zeigt sich sowohl in der Familie wie in der Schule, dass wir kaum mehr die Zeit und Musse haben, spontane und menschlich einfühlsame Gespräche zu führen. Die Eltern sind vielfach im Stress und die Lehrer überlastet oder überfordert. Zu oft sprechen die Lehrer dann *über* die Kinder statt *mit* den einzelnen Kindern. Was könnte da helfen?

Gehen wir zurück zu den Anfängen der ersten Waldorfschule in Stuttgart, wo Rudolf Steiner möglichst oft an den Konferenzen teilnahm. Im Kontext dieser Thematik betonte er immer wieder die Bedeutung eines «moralischen Kontaktes». Als es mit einer Gruppe von Jugendlichen höchst gravierende disziplinarische Vorfälle gab, wurden diese von der Schule verwiesen. Steiner war damit gar nicht einverstanden; er fand, diese Jungs seien von den Lehrkräften eher «verhört» worden als dass versucht wurde, in persönlichen Gesprächen zu verstehen, was vorgefallen war, und nach einem neuen Boden einer pädagogischen Beziehung zu suchen. Seine Kritik war harsch: «Es fehlt der moralische Einfluss der Lehrerschaft auf die Schülerschaft von der 8. Klasse ab eigentlich doch sehr stark ... Wir reden über die Schüler nicht so, wie wir reden würden, wenn wir in diesem moralischen Kontakt mit den Schülern stünden.» Er lässt die Überlastung der Lehrer nicht gelten. Es war ihm so

wichtig, dass er dieses Thema in den letzten Konferenzen in Stuttgart ganz ins Zentrum stellte; immer wiederholte er den Vorwurf, der innere Kontakt mit den Schülern sei vor lauter «Unterricht dozieren» verloren gegangen. Auf die Frage eines damaligen Lehrers, wie denn dieser Kontakt gefunden werden könne, meinte er: «Verkennen Sie nur nicht, dass die Frage vorzugsweise eine Sache des Interesses an den Kindern und jugendlichen Leuten ist und eine Sache des Enthusiasmus.» (Konferenz vom 15. Juli 1924). «Werdet Genies des Interesses», rief Steiner den Lehrkräften zu. Dieses echte empathische Interesse am einzelnen Kind weckt diese innere pädagogische Beziehung, sie kann ermutigen und «Wunder bewirken» (vielleicht zuerst in der Haltung des Erwachsenen!) – dies auch bei ganz schwierigen Kindern und Jugendlichen.



Foto: Mayk Wendt

Die Bedeutung des moralischen Kontaktes

Doch was sich Rudolf Steiner vom «moralischen Kontakt» unter Pädagogen und Kind bzw. Jugendlichen erhoffte, ist gar nicht so einfach zu verstehen. Könnte dieses Verständnis auch nach hundert Jahren noch den Nerv der Waldorfpädagogik treffen? Das geht über das Studium der «allgemeinen Menschenkunde» hinaus; diese wird – so Steiner – verwandelt zu einem spontanen und intuitiven Wissen, was mit dem *einzelnen* Kind zu tun ist.

Dies beinhaltet auch eine spirituelle Dimension. Ohne die Hilfe einer höheren Kraft sind wir zu schwach und kommen nicht zum Wesen des Kindes. Ist aber dieses innere seelisch-geistige Ringen der Erziehenden vorhanden, dann braucht es manchmal keine Worte, sondern nur einen Blick, der Verständnis zeigt, manchmal Distanz und innerliches Mittragen durch eine Krise hindurch, manchmal auch ein tröstendes Wort oder ein Gespräch, gelegentlich eine herausfordernde Aufgabe – oder auch das Gegenteil. Es geht nie nach Schema und lässt sich nicht planen; vielmehr ist der moralische Kontakt einerseits verbunden mit echter Geistesgegenwart, andererseits mit der Bereitschaft zu innerer Treue, selbstlos für das Wesen

«Pädagogische Prinzipien, Regel- und Wertewerke, erzieherische Methoden und Massnahmenkataloge, so durchdacht und ausgearbeitet sie auch sein mögen, können vielleicht dem Kind ganz allgemein, seiner Altersstufe, seinem Temperament etc. angemessen sein, müssen aber dieses individuelle Kind deshalb noch lange nicht erreichen. Was für den Durchschnitt und den Typ gelten mag, kann am konkreten einzelnen Kind dennoch vorbeigehen. Denn die Individualität lässt sich prinzipiell mit allgemeinen, allgemeingültigen Gesichtspunkten und Kriterien nicht erfassen. Die Individualität ist der Widerspruch zur Methode. Die Individualität tritt heute aber früher und kraftvoller hervor als noch in der vorhergehenden Generation.»

Matthias Wais

des Kindes offen zu sein. Es ist dabei auch die Zeit ausserhalb des Unterrichts wichtig, Begegnungen auf dem Pausengelände, auf dem Schulweg, im Korridor. Das heisst nicht, dass mit den Schülerinnen und Schülern möglichst private Kontakte gepflegt werden sollen; vielmehr muss man lernen, sie in ihrem inneren Wesen wahrzunehmen und sie mit ihren Sorgen, Anliegen, in ihren Ideen und Idealen ernst zu nehmen.

Diese Motive machen einem Mut, bei pädagogischen Grenzfällen nicht zu schnell aufzugeben. Jugendliche zu einer Matura zu verhelfen, den Weg zu einer erfolgreichen Karriere zu bahnen, freut Lehrpersonen und Eltern; das zeigt aber noch nicht das ganze Spektrum der Waldorfpädagogik und ist eigentlich nicht dessen «Gütesiegel». Sie muss sich gerade auch bei unangepassten Kindern und Jugendlichen bewähren, bei Quereinsteigern und sozial Benachteiligten, bei Demotivierten und psychisch Angeschlagenen und bei «Zappelkindern». Wirklich an die Grenzen zu gehen, ohne dass ich mich als Lehrer übernehme, zu merken, wann ich Hilfe brauche, das gehört auch dazu. Doch oft will man sich zu schnell der schwierigen «Auf-Gabe» entledigen, sie delegieren, statt sich in pädagogisch individuellen Begleitungen zu engagieren. Und eben: Jedes Kind, das als Grenzfall doch irgendwie seinen Weg im Leben findet, ist zwar kein «Aushängeschild» wie die erfolgreichen oder berühmten Waldorf-Alumni; aber es gehört sicherlich auch zur «Erfolgsgeschichte» der Steinerschulen.

Geschichten, die das Leben schreibt

Und um es etwas zu illustrieren, möchte ich einige Fälle von Lehrern und Kindern bzw. Jugendlichen schildern, die ich selbst aus erster Hand beobachten oder begleiten konnte.

Da gab es ein Mädchen, eine Quereinsteigerin in die Mittelstufe, mit einem «schrecklichen Geheimnis», denn ihr Vater hatte sie missbraucht. Und nun suchte die Mutter Schutz in einer neuen «menschlich heilenden» Schule (so ihr inneres Gefühl). Die Lehrperson war gefordert, nicht nur durch dieses Mädchen, sondern auch, als die Klasse vom Mädchen selbst erfuhr, welche Last sie mit sich trug. Die Lehrerin nahm sich oft Zeit für das Mädchen und gewann so ihr Vertrauen. Taktvoll wurde die Thematik dann im richtigen Moment, eingebettet im Religionsunterricht, von der Lehrerin angesprochen. Sie erklärte, wie Kinder einander eine wichtige Stütze sein können in einer Klassengemeinschaft. Jedenfalls konnten sich das Mädchen und die Mutter in der Schule wieder «auffangen». Die Lehrerin wurde ab und zu einbezogen in die therapeutischen Gespräche und lernte unendlich viel über Schicksale, über seelische Krisen, über die individualisierte «Menschenkunde», die zur Empathie wird. Übrigens wurde später dieses Mädchen Sozialpädagogin.

«Anhand solcher und ähnlicher Erfahrungen kristallisiert sich die These heraus, dass sogenannte Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern zu einem grossen Teil Reaktionen sind auf ein Beziehungsvakuum. Diese These meint nicht und unterstellt nicht, dass Eltern oder Lehrer das Kind nicht mögen. Sie meint vielmehr, dass der Erwachsene von seinen Belangen so absorbiert ist, dass er die Belange des Kindes nicht aufgreift, ja, sie vielleicht gar nicht erst wahrnimmt.»

Matthias Wais

Da gab es einen Jugendlichen, der sich weigerte, vor 10 Uhr zur Schule zu kommen. Zu aufregend waren seine nächtlichen Eskapaden – ob beim Gamen oder auf der Strasse. Es war besser, nicht genau zu wissen, was er alles trieb. Und ausgerechnet die «Epochen» verpasste er alle, die ihn doch «seelisch nähren» könnten – so die Meinung des Klassenbetreuers. Die Wahl: Weg von der Schule (aber wohin?!) oder bleiben als schlechtes Beispiel für die Klasse, als «Sonderfall»? Der Lehrer machte einen Versuch, den er sich an der Konferenz hart erkämpfen musste. Jeden Tag gab es eine Zeit, in der der Lehrer mit diesem Jungen in die benachbarte Cafeteria ging und ihm von spannenden Dingen – teilweise aus den Epocheninhalten – berichtete, sich aber auch austauschte über «Geschichten, die das Leben schrieb». Dies zog sich ein Quartal lang hin, dann war der Junge bereit, sich auf eine neue Ver-

einbarung einzulassen: Entweder um 8 Uhr in der Schule zu sein oder dem Lehrer kurz vor 8 Uhr auf dem Handy anrufen. Es klappte meistens. Später konnte er dann eine Lehrstelle finden; dort war er fast immer pünktlich um 7 Uhr auf der Baustelle! Nicht immer finden solche Geschichten so ein gutes Ende. Es gibt an jeder Schule bei Kindern auch schwere Schicksalsschläge, Unfälle, vielleicht sogar ein Jugendsuizid. So mancher Lehrer hat so ein tragisches Schicksal miterleben, mitbegleiten müssen – und hat dann erst erfahren, in welche Tiefen ein «moralischer Kontakt» mit den betroffenen Schülern oder Eltern führen kann. Vielleicht war es der Beginn eines neuen Verständnisses, was Lehrersein auch noch bedeutet.

Selbstverständlich müssen die heutigen Schülerinnen und Schüler auch kognitive Kompetenzen erwerben, sich künstlerisch sowie sozial entwickeln und schulisch gefordert werden. Der Fokus dieses Beitrags liegt aber da, wo menschliche Leistungen aus intrinsischer Motivation erst freigesetzt werden. Denn nur Vermitteln von Inhalten ist noch keine Menschenbildung. Im Kern der Waldorfpädagogik steht die Selbsterziehung des Lehrers, das ansteckende Interesse, die innere moralische Aufrichte. Das bildet Menschen für das 21. Jahrhundert mit menschlichen Kompetenzen, die keine künstliche Intelligenz konkurrenzieren kann.

Für das Wesentliche Zeit gewinnen

Aber wie nur findet man die Zeit für individuelle Kinderbegegnungen, für diesen «moralischen Kontakt»? Geist spart Zeit, spirituelles Zeitmanagement in der Erziehung heisst auch: Zeit für das Wesentliche reservieren. Dann geht plötzlich auch vieles andere unerwartet schnell. Niemandem wäre geholfen, wenn sich Lehrerinnen und Lehrer nur noch mit sogenannten «schwierigen Kindern» aufopfern – statt in einem gesunden Lernklima beispielsweise eine Klasse gut zu führen. Das gesunde Gleichgewicht und die von Steiner oftmals erwähnte Begeisterung in der Pädagogik gibt den nötigen Schwung und immer wieder auch den Mut,



Foto: Charlotte Fischer

«Dinge» zu streichen, die nur aus Gewohnheit heraus geschehen (wie zu viele Schulanlässe, zu lange Konferenzen etc.). Bescheidener werden mit den «Aufführungen», denn die «Bühne» ist die individuelle Seele; dort spielen sich in der Stille grosse Szenen ab, die Aufmerksamkeit brauchen.

Und was können Eltern mit all diesen Gedanken anfangen? Es gilt das alles in abgewandelter Form auch für sie. Der «moralische Kontakt» von Mutter, Vater, Erziehenden der Familie zu den Kindern ist alles andere als selbstverständlich. Zeit zu haben, achtsam zu sein für die latenten Fragen eines lauten, frechen oder allzu stillen Kindes. Sich nicht mehr schämen oder gar Realitäten verleugnen, weil das eigene Kind so gar nicht einem Ideal entspricht – weder dem eigenen noch demjenigen, wie ein Kind oder Jugendlicher «an einer Steinerschule eigentlich sein sollte». Lassen wir uns stattdessen ermutigen zu «Lebenslern-Gemeinschaften», inspiriert von der sich entwickelnden Individualität des Kindes.



Foto: AfAP

Der Erziehungswissenschaftler Dr. phil. Thomas Stöckli ist forschend tätig am Institut für Praxisforschung (www.institut-praxisforschung.com) und Co-Leiter der Akademie für anthroposophische Pädagogik in Dornach (www.afap.ch).

Bücher zum Thema

- Matthias Wais (2011): **dialogisch erziehen**. Verlag Gesundheitspflege, Esslingen
- Cathrine Reisenauer & Nadine Ulseß (2019): **Ich bin für dich da. Über die Gestaltung pädagogischer Beziehungen**. hep Verlag, Bern
- Henning Köhler (2014): **«Schwierige» Kinder gibt es nicht**. Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart
- Reinhard Haller (2019): **Das Wunder der Wertschätzung**. GU Verlag, München
- Rudolf Steiner (2019): **Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule Stuttgart**. Rudolf Steiner Verlag, Dornach
- Thomas Stöckli (2011): **Lebenslernen**. TU Verlag, Berlin